



Stationsleiterin Ute Lütkenhaus zeigt eines der Bändchen, mit denen die Neugeborenen gekennzeichnet werden. Im Bild das Modell für Jungen. FOTO: DIETMAR WÄSCHE

Verwechslung ausgeschlossen

Nach dem Vorfall mit zwei vertauschten Babys in Frankreich zeigen Bochums Neugeborenenstationen, wie sie einem Irrtum im Kreißsaal vorbeugen

Von Stephanie Jungwirth

Dass die Geschichte von zwei vertauschten Babys in Frankreich sich so nicht auch in Bochum abspielen könnte, darin sind sich Vertreter sowohl des St.-Elisabeth-Krankenhauses als auch der Augusta-Klinik einig. Den Familien der Kinder, die vor rund 20 Jahren auf der Säuglingsstation eines französischen Krankenhauses vertauscht worden waren, wurde gerade eine Entschädigungssumme im Millionenbereich zugesprochen.

Ein sogenanntes Identifikations-

bändchen wird den Kindern noch im Kreißsaal angelegt. „Das Bändchen ist verschließbar und ist so leicht nicht mehr abzubekommen“, erklärt Jürgen Frech vom St.-Elisabeth-Krankenhaus. Dort kann sich niemand, egal wie lange im Dienst, an einen Vorfall erinnern, bei dem zwei Babys vertauscht wurden.

Bestenfalls an eine kurzzeitige Verwechslung erinnert sich Ute Lütkenhaus, Leiterin der Wochenbettstation im Augusta-Krankenhaus: „Einmal hat hier eine Mutter im Halbschlaf im Kinderzimmer

ins falsche Bettchen gegriffen und ein fremdes Kind gestillt. Ich habe sie dann schmunzelnd darauf aufmerksam gemacht.“

Auch in der Frauen-Klinik der Augusta-Kranken-Anstalt kann sich kein Mitarbeiter an einen Vorfall erinnern, wie er in Frankreich geschehen ist. Hier werden die Babys gleich an zwei Stellen gekennzeichnet, nämlich am Hand- und Fußgelenk.

„Die Mütter bekommen ihre Kinder hier mit ins Zimmer. Es ist wirklich extrem unwahrscheinlich, dass da etwas passiert. Die

Bändchen sitzen so sicher, die müsste man schon mit Gewalt abreißen“, sagt Oberarzt Benedikt Gottschlich.

Ihr Kind in Sicherheit wiegt auch Sandra Picken. Die 35-Jährige ist vor vier Tagen Mutter der kleinen Helen geworden und sagt: „Da habe ich mir überhaupt keine Gedanken drum gemacht. Ich fühle mich absolut sicher.“

Ähnlich denkt Anika Gottschlich (32), Ehefrau von Oberarzt Benedikt und vor drei Tagen von Töchterchen Clara entbunden worden. Sie zuckt gelassen mit den Schultern und sagt: „Ich war beim ersten Kind auch hier und das hat super geklappt mit den Bändchen. Ich kenne das gar nicht anders. Meine Mutter hat mir erzählt, dass es bei der Geburt meines Bruders so war, dass man da abends das Kind bei der Schwester abgegeben und morgens wieder zurück bekommen hat. Ich könnte mir vorstellen, dass damals wohl einiges passiert ist.“

Eine kleine Verwechslung gibt es dann doch noch: Papa Benedikt spricht Tochter Clara versehentlich mit „Greta“ an. Seine Frau verbessert ihn sofort. „Greta war mein Erstes“, grinst er verlegen.



„Meine Tochter war die ganze Zeit entweder bei mir oder meinem Partner.“

Sandra Picken,
Mutter der kleinen Helen



„Ich habe keine Angst. Die Bändchen sitzen bombenfest.“

Anika Gottschlich,
Mutter von Clara und Greta

Empfehlung zur Identifikation von Babys

■ „Zur Identifikation Neugeborener“ heißt die Empfehlung, die die **Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe** mit weiteren Vereinigungen herausgegeben hat.

■ Darin wird unter anderem empfohlen, das **Identifikationsband** zum besseren Halt nicht mit den Fingern, sondern mit einer Zange zu verschließen.